

sammelt. Schließlich merkte sie aber das sichtliche Zunehmen der Abenddämmerung und hielt es für gut, sich auf den Heimweg zu machen. Sie machte kurz Kehrt und wanderte immer gradeaus, in der guten Zuversicht, daß sie bald wieder auf den vorher verlassenem breiten Sandweg kommen würde. Doch, o weh! Sie ging und ging, immer tapfer gradeaus; es wurde schon ordentlich dunkel; doch der Weg wollte nicht kommen. Nun versuchte sie es nach einer andern Richtung; doch hier erging es ihr nicht besser. Dabei hatte sich im Laufe der Zeit der Himmel ganz mit dunklen Wolken bedeckt. Die Finsternis nahm immer mehr zu, und unser Mariechen konnte kaum mehr die einzelnen Baumstämme unterscheiden. Jetzt wurde ihr doch etwas ängstlich, freilich nur für wenige Augenblicke.

Sie war ja ein wohlherzogenes Kind und hatte in der Schule, wie auch zu Hause so mancherlei gehört von wunderbarer Führung verirrter Menschenkinder durch unserer treuen Gottes Hand, und von seiner Hilfe in der Not. Auch das schöne Sprichwort: „Gott verläßt die Seinen nicht,“ war ihr in gutem Gedächtnis geblieben.

Plötzlich blieb sie stehen und sprach halblaut, aber mit guter Zuversicht:

„Du lieber, treuer Gott im Himmel, nimm Dich meiner an und führe mich auf die rechte Bahn, daß ich den Heimweg finde.“

Da war es ihr auf einmal, als sähe sie eine lichte Gestalt, gleich einem Engel, und sie vernahm deutlich die Worte:

„Es soll geschehen, Du gutes Kind. Leuchtkäferchen soll Dein Wegweiser sein.“

Gleich darauf bemerkte Mariechen in unmittelbarer Nähe vor sich einen leuchtenden Punkt. Als sie sich ihm näherte, erhob er sich, um sich gleich darauf eine kurze Strecke weiter wieder niederzulassen. Es war das bewußte Leuchtkäferchen, das im Dunkel der Nacht einem hell leuchtenden Sternchen glich. Mariechen ging weiter auf den leuchtenden Punkt zu, und wiederum flog das Leuchtkäferchen eine kurze Strecke weiter.